

Heft 9/2012

Germanistik in der Schweiz

Zeitschrift der
Schweizerischen Akademischen
Gesellschaft für Germanistik

Herausgegeben von Michael Stolz und Robert Schöller

Sonderdruck

germanistik.ch
Verlag für Literatur- und Kulturwissenschaft

Inhaltsverzeichnis

Editorial VII

Jahresversammlung der SAGG (Basel, 5. November 2011)

| | |
|---|----|
| REGULA SCHMIDLIN Zum Erzählerwerb aus linguistischer Sicht: Narrative Strukturen in Monolog und Interaktion | 1 |
| RÉJANE GAY-CANTON Wenn Heiden und Juden den Christen zum Beispiel werden. Zur Kontroverse um die Empfängnis Marias im späten Mittelalter und in der frühen Neuzeit | 15 |
| YEN-CHUN CHEN Das Alte und das Neue im ›Rappoltsteiner Parzifal‹. Komplementarität als kohärenzstiftendes Moment in mittelalterlichen Graldichtungen | 29 |
| MARIO WICKI Gibt es ein Schweizer Standarddeutsch? Pro und Contra | 35 |

Aktuelle Editionsprojekte in der Schweiz

| | |
|---|----|
| PETER STOCKER Adressaten und Adressierungen in Robert Walsers Briefen und ihre editorische Behandlung in der Kommentierten Berner Ausgabe (KBA) | 57 |
| ULRICH WEBER Vernetzungen: Die textgenetische Edition des ›Stoffe‹-Projekts von Friedrich Dürrenmatt im Umfeld anderer Nachlass-Editionen | 79 |
| MAGNUS WIELAND / SIMON ZUMSTEG Hermann Burgers ›Lokalbericht‹. Von der Archivfiktion zur Archivedition | 91 |

Buchbesprechungen

| | |
|---|-----|
| Wolfram von Eschenbach. Ein Handbuch, hg. v. Joachim Heinzle (ULRICH MÜLLER) | 111 |
| Susanne Knaeble: Höfisches Erzählen von Gott. Funktion und narrative Entfaltung des Religiösen in Wolframs ›Parzival‹ (MICHAEL DALLAPIAZZA) | 117 |

| | |
|---|-----|
| Gottfried von Straßburg. <i>Tristan und Isold</i> , hg. v. Walter Haug und Manfred Günter Scholz (NATHANAEL BUSCH) | 121 |
| Wigamur. Kritische Edition – Übersetzung – Kommentar, hg. v. Nathanael Busch (CHRISTIAN KIENING) | 124 |
| Björn Reich: Name und <i>maere</i> . Eigennamen als narrative Zentren mittelalterlicher Epik (GERT HÜBNER) | 127 |
| Reinhard Hahn: Geschichte der mittelalterlichen deutschen Literatur Thüringens (FRITZ PETER KNAPP) | 131 |
| Stefan Seeber: Poetik des Lachens. Untersuchungen zum mittelhochdeutschen Roman um 1200 (CORINNA VIRCHOW) | 134 |
| Christian Kiening: <i>Unheilige Familien</i> . Sinnmuster mittelalterlichen Erzählens (JUSTIN VOLLMANN) | 139 |
| Mittelhochdeutsche Sangspruchdichtung des 13. Jahrhunderts, hg. v. Theodor Nolte / Volker Schupp (HOLGER RUNOW) | 142 |
| Tobias Lüpkes: <i>Varianz</i> . Studien zu einer kulturellen Verortung am Beispiel Walthers von der Vogelweide (JUDITH LANGE) | 148 |
| Lyrische Narrationen – narrative Lyrik. Gattungsinterferenzen in der mittelalterlichen Literatur, hg. v. Hartmut Bleumer / Caroline Emmelius (GABRIEL VIEHHAUSER) | 150 |
| Rezeptionskulturen. Fünfhundert Jahre literarischer Mittelalterrezeption zwischen Kanon und Populärkultur, hg. v. Mathias Herweg / Stefan Keppler-Tasaki (CHRISTOPH HUBER) | 164 |
| Wissenstransfer im Deutschunterricht. Deutsch-jüdische Literatur und mittelalterliche Fachliteratur als Herausforderung für ein erweitertes Textverstehen, hg. v. Thomas Bein / Hans Otto Horch (KATHRIN CHLENCH) | 168 |
| Buchkultur und Wissensvermittlung in Mittelalter und Früher Neuzeit, hg. v. Andreas Gardt / Mireille Schnyder / Jürgen Wolf (LYDIA WEGENER) | 171 |
| Helmut Birkhan: <i>Nachantike Keltenrezeption</i> . Projektionen keltischer Kultur (YEN-CHUN CHEN) | 176 |
| Simon Zumsteg: <i>«poeta contra doctus»</i> . Die perverse Poetologie des Schriftstellers Hermann Burger (JULIAN REIDY) | 179 |
| Autorinnen und Autoren | 187 |



Rezeptionskulturen. Fünfhundert Jahre literarischer Mittelalterrezeption zwischen Kanon und Populärkultur, hg. v. Mathias Herweg / Stefan Keppler-Tasaki. De Gruyter, Berlin / Boston 2012 (Trends in Medieval Philology 27). VIII + 447 S. ISBN 978-3-11-026498-2.

Der Sammelband geht zurück auf zwei Tagungen der Herausgeber (Berlin 2008; Passau 2009) und ein von ihnen geleitetes Cluster von Vorträgen auf dem Freiburger Germanistentag 2010. Im Rahmen der Mittelalterrezeptionsforschung werden neue methodische und thematische Möglichkeiten angepeilt. Zum einen wird eine Akzentverlagerung vom Rezipierten auf die jeweiligen Rezeptionskontexte gefordert. «Anverwandlungsvorgänge sagen in

der Regel mehr über den rezipierenden als über den rezipierten Teil aus» (S. 3). In diesem Zusammenhang treten, wie das Stichwort von den «Rezeptionskulturen» anzeigt, neben der Literatur auch andere kulturelle Phänomene, Politik und Lebensgewohnheiten wie die jeweiligen Konzeptionen von Geschichte und historischen Wissenschaften, also die Selbstverortung der Rezipienten, ins Blickfeld. Dieses Programm (zu den theoretisch-methodischen Perspektiven bes. S. 7ff.) wird in den annähernd chronologisch geordneten Beiträgen punktuell und mehr oder weniger exemplarisch, aber durchweg erhellend eingelöst.

Es zeigt sich auf Schritt und Tritt: Als Projektion von Vergangenen werden in die jeweiligen Mittelalter-Bilder aktuelle Züge und Funktionen wie Aspekte der Zukunftsorientierung eingeschrieben. Ausserdem kommen Tendenzen der Verbreitung, d. h. auch der Popularisierung und Trivialisierung, zum Zuge, die sich nicht von vornherein unter das Verdikt von Qualitäts- und Komplexitätsverlust stellen lassen. In den jüngsten Entwicklungen ist zu beobachten, wie bürgerliche Bildungsambitionen zu medialen Massenphänomenen mutieren. So ist in der Alltagskultur der Gegenwart das Label «Mittelalter» keineswegs von gestern, es verliert an Respekt und Pathos, tritt aber im Recycling von Traditionsgütern, in der bildmedialen Aufbereitung, in Wirtschaft und Vermarktung, auch im didaktischen Sektor höchst präsent in Erscheinung. Andererseits kommt eine Popularisierungsdebatte bereits um 1800 mit dem Aufschwung des Zeitschriftenwesens in Gang (vgl. STEFAN SCHERER, S. 89ff.), und schon der frühe Buchdruck verfolgt Strategien der Distribution in die Breite, mit gravierenden formalen und gehaltlichen Folgen.

Etwa ein Drittel des Bandes widmet sich den jüngeren Entwicklungen. Die Zäsur liegt nach dem vierzehnten von zwanzig Beiträgen zwischen Stefan George und Ken Follett, dessen populäre Bestseller seit den 1970er Jahren ein breites Lesepublikum erreichen. Die nationalsozialistische Vereinnahmung des «Mittelalters» kommt nur in ihrem Vorfeld und sporadisch in den Blick. Sie klingt an in der brillanten Analyse von BASTIAN SCHLÜTER zur Historismus-

Krise ab 1900, bes. um 1920/30 (S. 271–288), der differenzierten Interpretation von Stefan Georges subversiv-programmatischem ›Rhein‹-Gedicht durch JUTTA SCHLOON (S. 289–307) und in den bemerkenswerten Materialien von SEBASTIAN SCHMIDELER über den Wechsel der Ritter-Paradigmen vom Barock bis ins 21. Jahrhundert in der Kinder- und Jugendliteratur (S. 383–410; zum nationalsozialistischen Jugendbuch S. 395ff.). Doch würde diese Phase in einer vertieften Aufarbeitung einen eigenen Band füllen. CHRISTINE KNUST zeigt (S. 308–327) an Ken Follett ein Mittelalterbild der Populärkultur, das sich einerseits mit Hilfe professioneller Recherche-Agenturen gegen Anachronismen rückversichert, zugleich aber voll an den Erwartungen seines Publikums ausrichtet, das hier die Atmosphäre für seine Projektionen und Identifikationen findet, ohne dass es «der ›allgegenwärtige Gestank‹ der realen mittelalterlichen Welt allzu sehr einhüllt» (S. 327). In einem streitbaren Beitrag übt ANNABELLE HORNING (S. 328–351) mit Methoden der queer-Forschung Kritik an Dan Brown's ›Da Vinci-Code‹ und dessen esoterisch angehauchter, rein heterosexuell normierter gender-Konzeption, die ein starrereres Bild als die mittelalterlichen Darstellungen von Gralsuche und Gralgesellschaft bietet. Mit einer queeren Orientierung kommt eine gegenwärtige Populärkultur derzeit eben nur in kulturellen Nischen zurecht. In einem methodisch bemerkenswerten, medientheoretisch fundierten Aufsatz, der auf einem Seminar-Experiment basiert, beschäftigt sich ANDREA SIEBER (S. 352–365) mit der alltagskulturellen Erscheinung des Königs Artus im Internet. Sie fördert die enorme Dynamik und «performative[...] Energie» (S. 365) dieses nicht zuletzt wirtschaftlich relevanten mainstream-Phänomens zutage; ein instruktiver Blick fällt auch auf die massenwirksame französische Fernsehserie ›Kaamelot‹. Dagegen vertritt das von ANDREA SCHINDLER behandelte Theaterstück ›Virus Parzival‹ von Tim Staffel (Erstaufführung Herbst 2007) die Stimme der anspruchsvollen zeitgenössischen Literatur. In der als Computer-Rollenspiel angelegten Handlung agieren sieben Jugendliche mit medialen Avataren aus dem ›Parzival‹-Personal. Das Auftauchen der gegen alle Regeln verstossenden Parzival-Figur bringt im Ineinander der virtuellen und biographischen Existenzen die geordnete Welt der Jugendlichen zum Einsturz. SCHINDLER führt aus, wie hier die moderne Rezeption gerade einen Problemkern des mittelalterlichen Romans zu treffen vermag. – Aktuelle Kinder- und Jugendliteratur, die aus dem Artusstoff schöpft, teils angelsächsischen Ursprungs, stellt IRIS MENDE (S. 411–424) vor und erwägt Bewertungen aus didaktischer Perspektive. INA KARG (S. 425–441) durchmustert die Präsenz mittelalterlicher Texte in den Lehrplänen für das Gymnasium und ihre mangelhafte Erschließung in den Schulbüchern, um dazu eine knappe didaktische Alternative zu skizzieren.

Wenden wir uns dem anderen Ende der chronologischen Skala zu, so stellt sich die Frage: Seit wann lässt sich überhaupt von Mittelalterrezeption sprechen und wo sollte man sie in der Grauzone zwischen den Epochen beginnen lassen (vgl. Einleitung, S. 2ff.)? Die Beiträge vertreten zwei unterschiedliche Ansät-

ze, die beide ihre Berechtigung haben und auf kontinuierliche Strukturen der historisch differenten Rezeptionen verweisen. Ein Beginn liegt natürlich schon im gängigen Zeitrahmen des Mittelalters selbst, wo über das Prinzip der Retextualisierung (auch in medialen Umsetzungen) mehr oder minder konsistente Stoffcorpora unermüdlich durch die Jahrhunderte in die Neuzeit transportiert werden. Hier zeigt BIANCA HÄBERLEIN (S. 66–86) aktualisierende Motivtransformationen am ‚Wigalois‘-Stoff von Wirnt über den jiddischen ‚Widuwilt‘ zu einer aufklärerisch-ironischen Adaptation von Ferdinand Roth (1886) auf. 2. Anders bindet JOHANNES KLAUS KIPF (S. 15–49) eine ‚Mittelalterrezeption‘ an das Bewusstsein einer Epochen-Differenz. In Sebastian Brants bearbeitender und analog zum ‚Narrenschiff‘ gestalteter Freidank-Ausgabe (1508) wäre ein solches noch nicht zu greifen; ebenso wenig in Jörg Wickrams inhaltlich interessierter Bearbeitung der Übersetzung von Ovids ‚Metamorphosen‘ durch Albrecht von Halberstadt (1545). Anders steht es um den ‚Annolied‘-Druck von Martin Opitz (1639), der die sprachgeschichtlich fremde Textgestalt bewahrt, gelehrt glossiert und als Zeugnis der Muttersprache hochschätzt. Diese bereits präphilologische Einstellung weist KIPF sodann für die wenig erschlossene humanistische Rezeption lateinischer mittelalterlicher Texte deutscher Autoren nach, die schon seit etwa 1500 im Kontext eines nationalen Bildungsdiskurses stattfindet. Das von KIPF herausgestellte Merkmal ist nicht irrelevant, sollte aber nicht zum Definitionskriterium gewählt werden. Völlig obsolet wird eine zeitliche Epochendifferenz in dem von MICHAEL RUPP aufgerollten Material (S. 50–65). Es erfasst die Umsetzung volkssprachlichen Erzählguts in lateinische Humanistenprosa im 15. Jahrhundert, wo ein rezeptiver Austausch zwischen gleichermaßen produktiven synchronen literarischen Kulturen stattfindet. RUPP stellt überzeugend heraus, wie deutsche Erzählüberlieferung im Gattungsrahmen der humanistischen Novelle stilistisch und moraldidaktisch gezähmt und funktionalisiert wird.

Der Parallellauf von sehr unterschiedlichen Rezeptionsformen gilt auch für die Beiträge, die sich vom späten 18. bis zum frühen 20. Jahrhundert gruppieren. STEFAN SCHNEIDER stellt die romantische, noch vorgermanistisch modernisierende Mittelalteradaptation in Ludwig Tiecks Minnelieder-Anthologie von 1803 dar, welche Popularität und artistische Künstlichkeit verbindet (S. 89–111). Mit dem Aufkommen germanistisch-philologischer Standards ab ca. 1810 gewinnt die Methode aber nur partiell an Objektivität. Wie stark die Mittelalterphilologie an nationale und moralische Interessen der Zeit gebunden bleibt, ist aus der Übersicht über die Editions-, Übersetzungs- und Forschungsgeschichte zu Gottfrieds ‚Tristan‘ von JOHANNES DICKHUT ersichtlich (S. 248–269). Ein Spezialfall ist das frappierend langlebige Frauenlob-Bild. JUDITH LANGE und ROBERT SCHÖLLER demonstrieren (S. 210–225) an einem erstaunlich dichten Material, wie sich der Dichterruhm des exzentrischen Lyrikers, dem man einen Ehrenplatz unter den Meistersingern zuwies, schon bald an den Umständen und der Mythifizierung seines Todes festmacht. Die

Entfernung seines Grabsteins aus dem Kreuzgang des Mainzer Doms (1774) und seine Erneuerung machten Frauenlob zum Gegenstand öffentlicher Diskussionen und zum Magneten eines europäischen Bildungstourismus mit entsprechenden Reflexen in der Reiseliteratur. Neben populären Darstellungen z. B. in Sagenbüchern oder dem Familienjournal *«Die Gartenlaube»* wird der aussenseiterische Beitrag Stefan Georges gewürdigt – ein Rezeptionsbefund, der sich nicht nur vom Vernichtungsurteil der älteren Fachgermanistik, sondern auch von Frauenlobs kryptischem Werk fast gänzlich entkoppelt und über publizistische Medien eine Eigendynamik des sensationell Besonderen und Elitären beschreibt.

Politische und konfessionelle Mittelalter-Projektionen treten intensiv um Joseph von Eichendorff in den Fokus. ANTONIE MAGEN verfolgt (S. 151–165) die restaurativen Grundmuster im Denken des schlesischen Adligen von der Berliner Examensarbeit des Rechtsreferendars (1818/19) zu den späteren politischen Schriften. Sie situiert die Jugendschrift in Eichendorffs Studiengang, wo diese sich auf der Höhe der frühromantischen geschichtstheologischen Reflexion bewegt, und zeigt die gleichen Ideen im konkreten Umfeld der politischen Theorien des Vormärz als propagandistischen Atavismus auf. Dazu ordnet sich das Bild, das MATHIAS HERWEG (S. 112–150) von Eichendorffs Beitrag zu einer *«Geschichte der poetischen Literatur Deutschlands»* zeichnet, welche als katholisches Gegenstück zu den erfolgreichen protestantischen Literaturgeschichten der Zeit geplant wurde. Die an repräsentativen Passagen aufgewiesene zerrbildhafte Einseitigkeit von Eichendorffs Urteilen, seine Antikenfeindlichkeit auch im Rahmen des idealisierten Mittelalterbildes, tritt in Kontrast zur poetischen Qualität der Erzählung *«Das Marmorbild»* und zu den von HERWEG aufgerufenen Positionen Heinrich Heines.

Die zum Mediävalismus komplementären Konstrukte einer Epoche der Renaissance und deren Reflex im *«Renaissancismus»* des 19. Jahrhunderts diskutiert JULIA ILGNER (S. 166–184) und verfolgt sie in die Niederungen der populären Borgia-Trilogie von Wilhelm Grothe, in welcher sich am italienischen Modell auch deutsche individuelle wie politische Wunsch- und Größenphantasien spiegeln konnten. Die unterschiedlichen und zugleich vernetzten Wege der Mittelalterrezeption im europäischen Raum bringt STEFAN KEPPER-TASAKI (S. 185–209) anhand der historischen Romane von Gustav Freytag ein. Er beschreibt Freytags Verpflichtungen an sein Vorbild Walter Scott und profiliert seinen monumentalen Zyklus *«Die Ahnen»*. Gegen eine Lektüre als ungebrochene bürgerliche Ideologie der Gründerzeit und als Verherrlichung eines naturwüchsigen Deutschtums stellt er den Exotismus und die pathogenen Züge des Werkes heraus, das in seinem Gesamtverlauf auf eine Darstellung der Degeneration, der Banalisierung und des Abstiegs zuläuft, die zu Freytags politischer Bismarck-Skepsis in Bezug gesetzt wird. Umrisse einer Ideologie des *«Altdeutschen»*, wie sie sich in der deutschen Alltagskultur

in Kleidung, Wohn- und Schwimmstil herausbildet, zeichnet, ausgehend von wortgeschichtlichen Überlegungen, NATHANAEL BUSCH (S. 226–247). Prägende Wertbesetzungen werden hier aufgedeckt, etwa in der apologetischen, am «Mittelalter» entwickelten Entgegensetzung von deutscher und französischer Kunst und Kultur (vgl. S. 243). Die «Popularisierung einer vermeintlich alten Kultur bei gleichzeitiger Abgrenzung dieser Kultur gegen Frankreich» (S. 247) belegt die im Rezeptionsprozess entbundene Kraft des Banalen und rechtfertigt nachdrücklich den Ansatz eines Konzepts der «Rezeptionskulturen».

Der Titel des Bandes steht im Plural. Treffend votieren die Herausgeber für eine Pluralität von Rezeptionen (vgl. S. 9), die sich chronologisch, räumlich (national oder anderweitig lokal) wie auch stratifikatorisch auffächern. Dagegen steht eine gewisse Rekurrenz der systematischen Aneignungsparadigmen wie Vereinnahmung, Abgrenzung oder distanzierte Rekonstruktion, die oft als alternative Möglichkeiten nebeneinander auftreten. Die Breite des Spektrums und das noch unbestellte Feld weiterer Untersuchungen ist aus dem insgesamt exzellenten Sammelband abzulesen. Zur Orientierung in diesem allerdings schon jetzt kaum mehr überschaubaren Gesamtterrain wäre eine grosse erschliessende Bibliographie zur Rezeption des europäischen Mittelalters in einem internationalen und für die neuere Zeit vielleicht sogar globalen Rahmen ein lohnendes Vorhaben.

CHRISTOPH HUBER



Wissenstransfer im Deutschunterricht. Deutsch-jüdische Literatur und mittelalterliche Fachliteratur als Herausforderung für ein erweitertes Textverstehen, hg. v. Thomas Bein / Hans Otto Horch. Peter Lang, Frankfurt a.M. u.a. 2011 (Germanistik – Didaktik – Unterricht 6). 366 Seiten. ISBN 978-3-631-60491-5.

Der Sammelband vereinigt in sich eine Reihe von Aufsätzen, die Ergebnisse und Konzepte bündeln, welche im Zusammenhang des von der Robert-Bosch-Stiftung geförderten «Denkwerk-Programms» entstanden sind. Im Rahmen des Projekts haben Fachvertreter der RWTH Aachen gemeinsam mit Schulen in Aachen und Umgebung das

Problem des Wissenstransfers am Beispiel der Textkomplexität in den Fokus genommen. In enger Zusammenarbeit von Hochschule und Schulen wurden Konzepte für Vermittlungsprozesse im Deutschunterricht entwickelt, durchgeführt und analysiert. Verstehensprobleme von komplexen Texten standen dabei im Mittelpunkt, insbesondere die Frage, wie der Prozess der Sinnkon-

Heft 9/2012 – Aus dem Inhalt

REGULA SCHMIDLIN

Zum Erzählerwerb aus linguistischer Sicht: Narrative Strukturen in Monolog und Interaktion

RÉJANE GAY-CANTON

Wenn Heiden und Juden den Christen zum Beispiel werden. Zur Kontroverse um die Empfängnis Marias im späten Mittelalter und in der frühen Neuzeit

YEN-CHUN CHEN

Das Alte und das Neue im <Rappoltsteiner Parzifal>. Komplementarität als kohärenzstiftendes Moment in mittelalterlichen Graldichtungen

MARIO WICKI

Gibt es ein Schweizer Standarddeutsch? Pro und Contra

PETER STOCKER

Adressaten und Adressierungen in Robert Walsers Briefen und ihre editorische Behandlung in der Kommentierten Berner Ausgabe (KBA)

ULRICH WEBER

Vernetzungen: Die textgenetische Edition des <Stoffe>-Projekts von Friedrich Dürrenmatt im Umfeld anderer Nachlass-Editionen

MAGNUS WIELAND / SIMON ZUMSTEG

Hermann Burgers <Lokalbericht>. Von der Archivfiktion zur Archivedition

Germanistik in der Schweiz

ISBN 978-3-033-03520-1



9 783033 031678 >